PrimaryCare 2003;3:545

Forum

PDF als sichere Text-Tabellen-Übermittlung in der Medizin

Früher oder später wird jeder Arzt einen «PDF-Ersteller» sein eigen nennen. Bis anhin hat es das recht teure, aber sehr professionelle Adobe Acrobat gegeben (rund 580 Fr.), nun gibt es auch einen günstigeren Weg, eine PDF-Datei aus Word/Excel etc. zu erstellen: PDF-Genie von Data Becker (79.90 Fr.).

Immer, wenn Dokumente in einem universell lesbaren und unveränderlichen Layout im WWW publiziert oder per E-Mail verschickt werden sollen, ist PDF das Format der Wahl. Besonders einfach gelingt dies mit dem PDF-Genie: Per Mausklick wird das Dokument aus jeder Anwendung heraus konvertiert und auf Wunsch sogar mit einem Passwortschutz versehen.

Unabhängig von der ursprünglichen Anwendung konvertieren Sie mit Hilfe des PDF-Genies Texte, Bilder, Tabellen etc. mit einem Klick in Plattform-unabhängige Dokumente, die auf jedem Rechner der Welt mit dem kostenlosen Acrobat Reader im ursprünglichen Layout angezeigt werden können. Die innovative Passwort-Funktion schützt dabei vertrauliche Dokumente zuverlässig vor neugierigen Blicken und sorgt für höchste Sicherheit beim Informationsaustausch. Für eine perfekte Darstellung bis 600 dpi sorgen spezielle Voreinstellungen, mit der sich Dokumente für die Bildschirmanzeige, die Druckerausgabe oder den jeweiligen Speicherplatz optimieren lassen. Und damit das fertige PDF-Dokument Ihren Vorstellungen genau entspricht, können Sie über die Vorschau-Funktion Seiten hinzufügen, verschieben oder löschen, bis alles passt.

Dr. med. Urs Enggist,
Auenstein

Wer diskutiert über welche Netzwerke?

Leserbrief zu: Kissling B. Die Ausbildung der künftigen ÄrztInnen – welche Rolle könnten die Versicherungsnetzwerke spielen? / La formation des futurs médecins – quel rôle les réseaux de soins pourraient-ils jouer? PrimaryCare 2003;3:434–7.

Schon der Titel des Berichtes über ein Roundtable-Gespräch der Bürgerstock-Kadertagung lässt nichts Gutes erahnen: Ist es Unwissen oder Absicht, aus Ärztenetzwerken Versicherungsnetzwerke zu machen? Als Versicherungsnetzwerke wären allenfalls Unimedes oder Sanacare zu verstehen, ganz offensichtlich sind aber die Organisationen der Grundversorger gemeint.

Der ganze Text strotzt anschliessend von Aussagen vor allem von Seite der beteiligten Ärzte, die so nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

- Das Ziel der Netze sei das Sparen: Richtig ist, dass die Netzwerke die Qualität verbessern und durch Rationalisierungseffekte gleichzeitig die Effizienz der erbrachten Leistungen erhöhen wollen. Dass dabei die Kosten ebenfalls gesenkt werden, geht nicht zu Lasten der Versicherten.
- Die finanziellen Erfolge der Netze seien durch die Selektion guter Risiken entstanden: Kürzliche Untersuchungen [1] durch das Hausarztnetz Aarau haben belegt, dass sich die Patienten der Netzwerke in Alter, Geschlecht und Morbidität nicht vom Kollektiv der konventionell Versicherten unterscheiden.
- Die Netzwerkidee stosse beim grossen Teil der HausärztInnen nicht auf Gegenliebe: Wie erklärt es sich dann, dass in gewissen Regionen der Schweiz, zum Beispiel Aargau, Thurgau oder Baselland, flächendeckende Netze mit Anteilen von über 25% der Versicherten bilden konnten und sich immer noch weiter entwickeln?

Es ist zu begrüssen, dass sich die Organisationen der Grundversorger mit dem Aufbau von Netzwerken befassen. Störend wirkt aber, wenn Gespräche auf Kaderebene mit Vertretern durchgeführt werden, welche offensichtlich über wenige oder keine Kenntnisse zum Thema verfügen. Über die Dachorganisation med-swiss.net (früher Machs!) sind mehr als 1300 Ärztinnen und Ärzte zusammengeschlossen, welche in einem Netzwerk in der Schweiz engagiert sind. Es hätte sich sicher einer oder eine von ihnen mit praktischer Erfahrung zur Teilnahme zur Verfügung gestellt. Die kompetenteste Aussage im Text stammt von der Vertreterin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Colette Nova. Ihrer Aufforderung an die Ärzteschaft, die Definitionsmacht über die Netzwerke zu übernehmen, kann ich mich nur anschliessen.

Dr. med. Max-Albrecht Fischer,
Präsident med-swiss.net, Seengen

1 Weber F, et al. HAMA-Studie 2002. (Zu beziehen bei den Autoren: F. Weber, Aarauerstrasse 42, 5033 Buchs)